



Am Tag danach ...

trete ich aus dem Haus. Mary sitzt auf ihrer Hundehütte und wartet schon auf die morgendliche Streicheleinheit. Wie immer grüßen die Tiere des Hofes, jedes auf seine Art. Logisch, Hahn Boldi kräht, als er mich aus dem Haus kommen sieht, kikeriki und klar, die Laufenten schnattern nak, nak, wir wollen raus, dann das sanfte Schnauben von Tessa und das wechselnde Meckern der Ziegen, heiser die Stimme von Ruth, nervig die von Konny, rufend die von Mariken ... ein Meckern fehlt ... in der letzten Zeit war er oft der erste Rufer, manchmal lag ich noch im Bett, langsam wurde es hell und Jonny, der kleine Ziegenbock meckerte und meckerte sein, wo bleibst Du ...

Konny, die Jungziege lammt im letzten Frühsommer an einem späten Nachmittag draußen auf der Ziegenwiese. Die anderen Ziegen hatten sich etwas zurückgezogen. Frank und ich ruhten von der Arbeit im Schatten des Nussbaumes aus und beobachteten die Ziegen von Weiten.

Kurz hintereinander brachte Konny zwei Kitze auf die Welt. Wir sahen ein hellbraunes Köpfchen und ein fast schwarzes. So neugierig wie wir auch waren, übten wir uns fast eine halbe Stunde in Geduld ehe wir langsam näher gingen. Konny stupste ab und zu die Kitze und leckte Reste der Fruchtblase ab. Vielmehr war sie allerdings beschäftigt, das Umfeld von Blut- und Schleimresten zu reinigen, die Nachgeburt hatte sie offensichtlich schon gefressen. Schließlich sollten ja nicht zu viel Fliegen angelockt werden.

Ich nahm nun die beiden Kitze, es war ein Pärchen, ein fast schwarzes, starkes Böckchen und ein zarteres, hellbraunes Zickchen. Aufgeregt meckernd lief Konny nebenher, als wir alle drei in den etwas kühleren Stall brachten. Noch lange schauten wir den ersten Trinkversuchen der Lämmer zu. Als beide dann erschöpft zur Ruhe kamen, gab ich ihnen den schon vorbereiteten „Begrüßungsschluck“ EM zur Unterstützung des Immunsystems.

Die Namensfindung war nicht schwer. Ein Ziegenfreund, namens Jean-Marie stand Pate, im täglichen Gebrauch wurden dann Jonny und Mariken draus.

In den nächsten Tagen pflocken wir Konny unter dem großen, alten Apfelbaum. Seine mächtige Krone bringt Schatten und etwas Kühle. Als zusätzlichen Schutz stellen wir einen kaputten Kinderleiterwagen dazu, unter dem sich die Lämmer ab und zu verkriechen. Wenn ich nach der Ziegenfamilie schaue, döst Jonny meist herum, während Mariken mobiler ist und immer wieder versucht an das Euter zu kommen, um ein paar Schlückchen Milch zu ergattern. Jonny hat vielleicht schon spitz bekommen, dass er, wenn diese zweibeinige große Ziege vorbei kommt, zum Euter getragen wird und ihm auch noch ganz bequem die Zitze ins Maul gestopft wird. Na wie auch immer, es ist ein wunderbares Erleben. Der Apfelbaum hängt voller Nahrung.

Gesunder Nachwuchs für unsere Milch- und Fleischversorgung ist geboren. Pflanze, Tier, Mensch, wir fühlen in diesen Stunden unser Dasein, unsere Verbundenheit.

Manchmal lehne ich noch ein wenig versonnen am Apfelbaum, eine Hand an der Rinde, in der anderen eine Sprühflasche mit EM, benetze ab und zu mich und die Umgebung. Alles nimmt dankbar die Erfrischung mit den unsichtbaren kleinen Helfern, den Effektiven Mikroorganismen auf, über mir ein sanftes Blätterrauschen.

Nach ein paar Tagen gingen alle wieder mit auf die Ziegenwiese, wo die alte Geiß Ruth und Tanja, Schwester von Konny, mit ihrem Nachwuchs, zwei Böckchen, die Drei ziegisch in die Großfamilie aufnahmen, also schnuppern und ein bisschen schubsen.

Die Hitze hielt im letzten Sommer an. Bald war die Ziegenwiese kahl gefressen und grüner Aufwuchs kam nicht hinterher. Tanja wurde immer zickiger, stieß selbst Ruth herum, ließ sich nicht gut melken ... in der zweiten Augushälfte trafen wir dann eine Entscheidung, die wir gern noch etwas aufgeschoben hätten aber die Unruhe unter den Ziegen und die Futtersituation drängten uns. Wir baten einen befreundeten Jäger, Tanja und ihren Nachwuchs auf unseren Hof „weidgerecht zu erlegen“.

So geschah es.

Besonders das kleine X-Bein, so nannten wir es, Tanja wollte ihr zweites, sehr kleines und schwaches Lamm nicht annehmen, bewies uns in seiner Lebenszeit des ständig missachtet und weggeschubst werden, seine Sinnesstärke, so zu werden, wie sein geliebter Bruder. So sehr ich mich in den ersten Tagen mühte, ein Flaschenkind wollte er nicht werden. Ich ging also so oft wie möglich zu den Ziegen, hielt Tanja fest, damit x-Beinchen eine Trinkchance bekam. Er wuchs und bekam x-Beinchen, konnte nicht so gut springen und klettern wie sein Bruder aber unentwegt übte er ...

Zunehmend sind unsere Mahlzeiten getragen von Achtung und Dankbarkeit in den Naturkreislauf des Lebens von Boden, Pflanze und Tier. Wir lernen ausgewogene Entscheidungen zu treffen und damit zu leben.

... in der letzten Februarwoche, der Winter geht zu Ende, das erste Grün lugt hervor, lernt Jonny geschwind den Kopf unter den Elektromaschenzaun zu stecken, so weh tut es ja nicht, und durchzuschlüpfen. Der Winterspinat gleich nebenan ist doch viel leckerer als immer nur Heu ... und wieder trafen wir eine Entscheidung, die wir gern noch einige Zeit aufgeschoben hätten, aber unsere kleine neu angelegte Obstbaumallee in der Nähe wäre ein weiteres verlockendes Ziel für die Ziege gewesen ...

Man muß sein Brot mit gar nichts essen.
Mit nichts als Licht und Luft bestreut.
Gefühle, die man ganz vergessen,
Geschmack und Duft der Kinderzeit,
sie sind im trockenen Brot beschlossen,
wenn man es unterm Himmel ißt.
Doch wird die Weisheit nur genossen,
wenn man den Hunger nicht vergißt.

(Eva Strittmatter)